

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 17

Artikel: Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militär-Zeitschrift.

1. September.

N^o. 17.

1834.

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz.
(Fortsetzung.)

Erste Schlacht von Zürich.*)

Zürich war der Drehpunkt der französischen Bewegungen. Die Fortifikationen der Stadt deckten unmittelbar die Limmatübergänge, und die auf den Höhen des rechten Ufers angelegten Feldverschanzungen gaben den jetzt sehr schwachen Franzosen einen solchen Zusatz an Kraft, daß sie der feindlichen Uebermacht, wenn sie nicht zu unverhältnißmäßig war, die Spitze bieten konnten. — Der Lauf der Limmat, der Aar und des Rheins sicherten die Verbindung Zürichs mit Frankreich auf dem linken Ufer dieser Flüsse. Masséna konnte also im Schuß der Verschanzungen von Zürich Verstärkungen abwarten, um, wenn er dem Erzherzog gewachsen war, wieder aus dem Zürcher Lager hervorzubrechen, und die Offensive zu ergreifen. — Der Erzherzog konnte Zürich nicht zur Seite liegen lassen, um weiter westlich in die Schweiz vorzudringen; er konnte nicht unterhalb Zürich über die Limmat und Aar gehen, und Massénas Verbindung mit Frankreich unterbrechen. Denn bei einem solchen Manövire brauchte Masséna nur einen Marsch aus dem Zürcher Lager vorzugeben, und er stand auf der Rückzugslinie des Erzherzogs; dieser mußte dann umkehren, um Masséna wieder nach Zürich zurückzutreiben. — Wollte also, der Erzherzog sichere Fortschritte in der Schweiz machen, so mußte er Masséna im verschanzten Lager von Zürich angreifen. Und zwar durfte er damit keine Zeit verlieren, denn jetzt hatte Masséna sehr wenig Kräfte im Lager von Zürich, weil er versäumt hatte, seine zerstreuten Divisionen zur Vertheidigung des Hauptpunkts heranzuziehen. Säumte der Erz-

herzog mit dem Angriff, so blieb dem General Masséna Zeit, seinen Fehler wieder gut zu machen. Ueberdem waren Verstärkungen aus Frankreich auf Zürich im Anmarsche. Der Angriff selbst sowohl, als die Zeit seiner Ausführung waren also den Umständen vollkommen angemessen. — Der Erzherzog macht sich selbst den Vorwurf, etwas zu langsam vorgezogen zu seyn, und also den Angriff um einige Tage verspätet zu haben. Indessen benachtheiligte dies die Oesterreicher nicht, weil Masséna die Zeit nicht benutzte, um das Centrum seiner Kräfte zu verstärken.

Machen wir uns jetzt mit dem Schlachtfelde bekannt. — Zürich liegt auf beiden Ufern der Limmat bei ihrem Ausflusse aus dem Zürcher-See. Ueber den Fluß führten drei Brücken, wovon aber nur eine fahrbar war. Die Stadt hatte einen Wall und Graben, nebst einigen Außenwerken. Der Ort war sturmfrei, aber wegen der dominirenden Höhen eines längern Widerstandes nicht fähig. Die Stadt Zürich bildete gleichsam das Reduit für das damals angelegte Lager.

Nachdem die Glatt den Greifensee verläßt, fließt sie in einer mit Wiesen bedeckten Thalebene, die an den meisten Stellen über 2000, unterhalb Schwamedingen sogar 3500 Schritt breit ist. Wegen der sumpfigen Beschaffenheit der Thalsohle, ist die Ueberschreitung der Glatt in dieser Gegend auf folgende Punkte beschränkt: Schwerzenbach, Dübendorf, Schwamedingen, Glattbrugg und Rümlang. Unterhalb Rümlang hat die Glatt noch mehrere bestehende Uebergänge, auch verliert sich von da an die sumpfige Beschaffenheit des Thalbette, so daß der Zugang zum Flusse und seine Passage nicht bloß auf die bestehenden Uebergänge beschränkt ist. — Außer der Glattniedrung ist in dieser Gegend noch eine schmalere Thalebene von Bedeutung, welche mit dem Ragensee anfängt, und unterhalb Wallisellen in das Glattthal mündet. Diese Thalebene ist ebenfalls sumpfig, und daher ihre Ueberschreitung auf die bestehenden Uebergänge beschränkt.

Die genannten Wiesenflächen bilden die nordöstliche

*) Dazu die Steindrucktafel 8.

Begrenzung desjenigen Bergrückens, der den Greifensee vom Zürchersee, die Glatt von der Limmat trennt. In der Nähe von Zürich sind der Altisberg, der Zürichberg, dessen höchste Spitze der Grisberg genannt wird, und der Wipfinger Berg die hervorragenden Punkte. Der Altisberg ist höher als die beiden andern. Alle drei Hauptkuppen stehen durch niedrigere Sattelbildungen in Verbindung. Namentlich ist die Einsattlung zwischen dem Zürichberg und Wipfinger Berg in Vergleich zu diesen Höhen niedrig. — Sowohl der Abfall gegen den Greifensee und gegen die Glatt, als auch der gegen den Zürichsee und die Limmat ist vielfach mit Schluchten durchschnitten, durch welche die Bergwasser ihren Lauf nehmen. Bei trockener Jahreszeit sind viele von diesen Bächen ohne Wasser; übrigens kommen hier nur die Schluchten und nicht die Bäche selbst als Hinderniß der Bewegungen in Betracht. — Der ganze Bergrücken ist vielfach mit Wald bestanden. Die niedrigeren Hänge gegen Zürich zu sind außerdem noch mit Reben besetzt.

Aus dem Gesagten erhellet, wie alle Zugänge von der Glatt aus gegen die Höhen vielfach unterbrochen sind. Am Bequemsten kann der Bergrücken auf der Einsattlung zwischen dem Zürichberg und Wipfingerberg erstiegen werden. Die Straße von Winterthur über Bassersdorf und Wallisellen führt über diese Einsattlung; die Straßen von Eglisau und Andelfingen vereinigen sich bei Klotten; von da geht dann die vereinigte Straße über Glattbrunn und über die genannte Einsattlung nach Zürich. — Die Regensperger Straße führt am Fuße des Wipfingerberges vorbei, und vereinigt sich in der Einsattlung mit der Klottner Straße. — Alle übrigen Zugänge von der Glatt aus zu den Höhen waren sehr schwierig. Der Angreifer war vorzüglich in der Anwendung der Artillerie beschränkt. Die Oesterreicher konnten nur auf wenigen Wegen Geschütz hinauf führen, welches, bevor es noch zum Auffahren kam, von den schon vorbereiteten französischen Batterien von allen Seiten beschossen wurde. Die Oesterreicher mußten es also aufgeben, den Angriff auf die verschanzte Stellung erst durch Artillerie vorbereiten zu lassen, — ein sehr wesentlicher Nachtheil für die Oesterreicher. — Ein anderer sehr wichtiger Vortheil der Franzosen bestand darin, daß der Bergrücken, von dem sie die Culmination in Besitz hatten, das breite Thalbett der Glatt, und die Berge auf deren rechtem Ufer dominirte. Alle Bewegungen der Oesterreicher konnten von Weitem her eingesehen werden, die Franzosen konnten aus der Direction der österreichischen Colonnen die Angriffspunkte errathen; sie übersahen von Weitem die Stärke der österreichischen Colonnen. Sie konnten nach allen diesen Erfahrungen ihre Truppen zweckmäßig disponiren. — Alle Bewegungen der Franzosen waren hingegen den Oesterreichern verborgen, sie mußten nie, wie viel französische Kräfte sie auf diesem oder jenem Angriffspunkte antreffen werden. Dieser bedeutende Vortheil fand in vorzüglichem Grade in Beziehung auf einen österreichischen Angriff von der Glatt

her statt. — Bei einem Angriffe auf dem Wege von Grünigen über die Forch nach Zürich, oder auf der Straße von Meilen nach Zürich, war das Terrain vielfach mit Schluchten und Wald durchschnitten, so daß hier die Oesterreicher in der Lage waren, die Franzosen lange über Stärke und Absicht der Angriffscolonnen in Ungewißheit zu lassen. Jedoch waren auch die Franzosen in dem Falle, durch mehrere gegen den Zürcher See herabfallende Höhenzüge ihre Dispositionen zu verbergen.

Die erwähnten natürlichen Vortheile der französischen Aufstellung waren noch durch künstliche Anlagen erhöht. — Ein Bach, der auf den südöstlichen Hängen des Altisberges seinen Ursprung hat, und sich unterhalb Riedsbach in den See mündet, bildete das Hinderniß in der rechten Flanke des Lagers. Der Bach fließt in einer steil und tief eingeschnittenen Schlucht. — Der Burgberg liegt vor diesem Hindernisse, und war mit einer starken Batterie besetzt. Hinter der Schlucht lagen zwei andere Batterien, die eine beschränkte die Meilner Straße, da wo sie den Bach überschreitet, die andere Batterie lag weiter oberhalb und beschränkte die Vereinigung des Weges von Fällanden und der Straße von Grünigen und den Punkt, wo diese vereinigte Straße die Schlucht überschreitet. — Etwa 1000 Schritt oberhalb dieser Batterie fing bei der Schlucht ein breiter Verhaue an, der über die bewaldeten Hänge des Altisberges hinwegging und erst am Altisberger Hof endete. — In der Linie zwischen dem Altisbergerhof und dem Zürichbergerhof waren alle zugänglichen Punkte durch doppelte Verhaue gesperrt. — Die Hänge des Zürichberges sind besonders steil gegen die Glatt und namentlich gegen Schwamedingen zu. Der Berg ist mit Wald besetzt. Das obere Plateau war mit einem breiten und dichten Verhaue gekrönt. Hinter diesem Verhaue lag auf dem höchsten Punkte des Plateau ein Werk, welches aus zwei Redouten, die durch eine Courtine verbunden waren, bestand. Hinter der Mitte des Verhaues lag eine Fleche. Auf dem Abfall gegen den Zürichberger Hof zu lag noch eine Redoute. — Auf der Culmination des Sattels, welcher den Zürichberg mit dem Wipfingerberg verbindet, lagen 12 Werke, theils Redouten, theils Flechen. Sie beschränkten die drei Straßen von Schwamedingen, von Klotten und von Regensperg auf das Wirksamste. — Der Wipfingerberg fällt besonders steil gegen die Straße von Regensperg hinab. Auf dem Kamm dieses Berges lagen zwei Redouten durch eine Courtine verbunden. Ein dichter Verhaue umgab den Wipfingerberg und erstreckte sich bis in die Gegend des Schiedhauses. — Auf den gegen Höngg zu abfallenden Hängen des Wipfingerberges lagen noch drei Flechen. — Als sich Masséna in die Stellung von Zürich zurückzog, waren alle Werke vollendet und aus dem Zeughause von Zürich armirt. Nur die drei Flechen auf den Höhen von Höngg waren noch nicht vollendet.

Zu den Fehlern dieser Anlage gehört vor Allem, daß das ganze Lager nur einen fahrbaren Limmatübergang

hatte, nämlich die Brücke beim Schwert zu Zürich. Diese lag hinter dem rechten Flügel der Stellung. Hätte Masséna unterhalb der Sihlmündung noch ein Paar Brücken anlegen lassen, so konnte die Vertheidigung viel energischer werden. Masséna hatte den größten Theil der französischen Artillerie schon auf das linke Ufer der Limmat bringen lassen. Sie nahm gar nicht Theil an der Schlacht, damit sie für den Fall eines Rückzugs die Brücke nicht verstopfe. Hatte Masséna noch andere Brücken unterhalb der Sihlmündung, so konnte er die französische Artillerie noch mit zur Vertheidigung des Lagers verwenden. Die Lage dieser Brücken hätte gestattet, daß sich die Franzosen auf der Hauptlinie der Stellung, zwischen dem Zürichberg und Wipfingerberg, noch fortzuschlagen konnten, wenn auch ihr rechter Flügel bis in die Linie zwischen der Stadt und dem Zürichberg zurückgeworfen wurde. Ueber diese Linie hinaus konnte der linke österreichische Flügel nicht weiter vordringen, bevor nicht der Zürichberg genommen war. Es war aber sehr problematisch, ob die Östreicher diesen Punkt forciren konnten, wenn die Franzosen den größten Theil ihrer Kräfte zu seiner Behauptung in der Nähe, hatten. — Der Mangel eines Uebergangs hinter dem linken Flügel des Lagers war um so nachtheiliger, als der rechte Flügel des Lagers auch derjenige war, wo der österreichische Angriff am leichtesten reussiren konnte.

Wir glauben jedoch, daß Masséna die Stellung trotz der genannten Mängel hätte behaupten können, wenn er nur mehr Truppen darin gehabt hätte; wenn er alle diejenigen Abtheilungen nach Zürich auf den entscheidenden Punkt gezogen hätte, die auf Nebenpunkten zu Nebenwerken verwendet wurden.

Wir wollen uns jetzt mit der so wichtigen Vertheilung der Streitkräfte zur Zeit der Schlacht von Zürich beschäftigen. — In den uns bekannten gedruckten Quellen ist der genaue Bestand derjenigen Truppen, welche Masséna im Zürcher Lager während der Schlacht versammelt hatte, nicht genau angegeben. Ueberhaupt sind alle französischen Quellen in diesem Punkte nicht sehr exact, trotz dem, daß es für die Kritik der Begebenheiten von höchster Wichtigkeit ist, zu wissen, über wie viel Kräfte beide Theile disponiren konnten. — Der Stand der französischen Streitkräfte läßt sich aber annähernd wie folgt ermitteln.

Die Division Vandamme war nach dem Gefecht an der Töss aufgelöst, sie hatte 2 Halbbbrigaden oder 6 Bataillons nebst 4 Escadrons an die Division Charreau abgegeben. Diese wurde dadurch auf die Stärke von 5 Halbbbrigaden oder 15 Bataillons 10 Escadrons gebracht. Wahrscheinlich hat ihr Masséna noch den größten Theil der Reservecavallerie beigegeben; so daß diese Division wohl 12,000 Mann stark zu berechnen ist. Sie war während der Schlacht an der untern Glatt detachirt.

Im Zürcher Lager konnten also von französischen Truppen nur seyn:

Division Dudinot	9 Bat. 3 Esc.
" Soult	9 " 3 "
Von der ehemaligen Division Vandamme	3 " — "
Von der Reservecavallerie	— " 8 "

Summe 21 Bat. 14 Esc.

Die französischen Bataillons sollten eigentlich 1067 M. stark seyn; aber davon blieb ein Theil in den Depots zurück, ein anderer Theil muß als krank in Abrechnung gebracht werden, so daß die französischen Bataillons selten über 800 Mann in die ersten Gefechte rückten. Die Franzosen hatten an der Thur und Töss schon mehrere blutige Tage gehabt, so daß die Bataillone höchstens zu 700 Mann zu berechnen sind. Dies gibt für 21 Bataillons eine Stärke von 14700 Mann. Die 14 Escadrons zu 1800 Mann, gibt 16500 Mann.

Außerdem war noch die Schweizerdivision im Lager von Zürich. Ihre Stärke ist sehr schwer zu ermitteln. Sie hatte bei Frauenfeld und an der Töss sehr viel gelitten. Seit dem Einrücken der Östreicher in die Schweiz war überdem die Desertion, namentlich bei den Milizbataillons, so stark eingerissen, daß ganze Bataillons aufgelöst wurden. Wir glauben nicht zu wenig zu sagen, wenn wir diese Division jetzt nur zu 3000 M. rechnen. Nehmen wir an, daß sich als Besatzung von Zürich 2000 M. theils französische Depots theils Schweizermilizen vorfanden, so würde der Gesamtbetrag der Kräfte, die Masséna in Zürich und im Lager hatte, auf 21,500 Mann zu stehen kommen.

Der württembergische Oberstlieutenant v. Kausler sagt in seinem Werke: „Atlas der merkwürdigsten Schlachten, Gefechte etc.“ im Texte zur Schlacht von Zürich:

„Stärke der Franzosen.

Division Dudinot, Division Soult inclusive einer Grenadier Reserve, höchstens zusammen 24 Bataillons 12 Escadrons. Weder die Zahl der Bataillone, noch die Gesamtstärke des französischen Heeres findet sich angegeben. Letzteres mag gegen 18,000 Mann betragen haben.“

Der Herr von Kausler war in dem Falle, die französischen Archive benutzen zu können, seine Angabe ist daher vorzugsweise zu berücksichtigen. Unsere Combination würde diese Angabe noch um 3000 Mann übertreffen, was wohl daher kommen mag, daß Herr von Kausler die schweizerischen Hülfstruppen nicht in Anrechnung gebracht zu haben scheint. Nach dem Verlauf der Schlacht scheint uns unsere Angabe annähernd richtig; sie ist in keinem Fall zu gering. *)

*) Sollte einer der Herrn Leser im Fall seyn, über die Stärke der Franzosen und Schweizer in der ersten Schlacht von Zürich Genaueres mitzutheilen, so wird er die Redaction damit sehr verbinden. Dieselbe würde es nachträglich bekannt machen.

Die Redaction.

Außerdem waren in der Schweiz detachirt:

Soubam in Basel und an der untern Aar	7000 M.
Tharreau an der untern Glatt	12000 "
Nouvion mit verschiedenen Depots, nach Abgabe an Eaintrailles und der Züricher-Depots nur	4000 "
Eaintrailles im Wallis jetzt	8000 "
Menard am obern Ende des Zürichersees	6000 "
Chabran bei Richterswyl	6000 "
Le Courbe im Reustthal	8000 "
Summe	51000 M.

Die Detachirung Soubams zum Schutz des verschanzten Lagers von Basel und der untern Aar mag gerechtfertigt seyn. Die Division Nouvion war in der ganzen Schweiz vertheilt, und konnte nicht mehr herangezogen werden. Die Division Eaintrailles war im Wallis wohl an ihrer Stelle. Le Courbe stand im Reustthal zu entfernt, um noch mit zur Schlacht gezogen werden zu können. Menard mußte das Vorrücken Gavasini's in den Canton Schwyz verhindern, damit die Verbindung Le Courbe's mit dem Centrum nicht unterbrochen wurde. Da Gavasini nur 5000 Mann stark war, so war Menard mit seinen 6000 Mann im Stande, seine Aufgabe zu lösen. — Als nicht gerechtfertigt erscheint die Detachirung Tharreau's und Chabrans. Tharreau stand an der untern Glatt; er sollte verhindern, daß sich die Oestreicher gegen die untere Aar ausdehnten. Nun waren aber die Verhältnisse der Art, daß, wenn der Erzherzog beim Sturm des Züricher Lagers einen Echeu erlitt, die ganze östreichische Armee zurückgehen mußte, und also von selbst nicht gegen die Aar vordringen konnte. Wurde aber Masséna aus der Stellung von Zürich vertrieben, so konnte Tharreau allein das Vordringen der Oestreicher gegen die untere Aar nicht abhalten; auch er mußte alsdann zurück. Tharreau's Stellung an der untern Glatt war also durchaus abhängig von der Entscheidung bei Zürich. War aber dieß der Fall, so mußte Tharreau mit zur unmittelbaren Vertheidigung des Züricher Lagers herangezogen werden. Der Hergang der Schlacht wird zeigen, daß die Entscheidung bei Zürich zu Gunsten der Franzosen ausgefallen wäre, wenn sie 12,000 Mann mehr zur Vertheidigung ihrer Schanzen gehabt hätten. — Nur etwa die Reservecavallerie hätte können zu einer Demonstration an der untern Glatt verwendet werden. Die Cavallerie war in so großer Zahl bei Zürich doch nicht zu gebrauchen.

Chabran stand seit dem 1. Juni gegenüber Rapperswyl, wo die Brücke ungangbar gemacht war. Einen Tagmarsch von Zürich stand er während der Schlacht, ohne einen Feind vor sich zu haben. Wurden Tharreau und Chabran ins Lager gezogen, so hatte Masséna 18,000 Mann mehr in der Schlacht.

Die Stärke der Oestreicher ist aus der ordre de bataille, welche der Erzherzog in seinem Werke giebt,

genau zu entnehmen. Die Eintheilung der Armee zum Angriff des Lagers war folgende:

Obergeneral Erzherzog Carl.
Linker Flügel, General Döge.

Division Jelachich . . . 5 Bat. 3 Esc.

Division Prinz v. Lothringen:

Brigade Bay . . . 4 " 3 "

" Dreilly . . . 4 " 4 "

Division Petrasch:

Brigade Plunket . . . 3 $\frac{2}{3}$ " — "

" Kempf . . . 3 $\frac{1}{3}$ " — "

" Grünne . . . — " 12 "

Summe des linken Flügels . 20 Bat. 22 Esc.

Centrum, General Wallis.

Division Reuß:

Brigade Rosenberg . . 4 Bat. 8 Esc.

" Lindenau . . . 6 " — "

Division Prinz v. Anhalt Köthen:

Brigade Hiller Gren. 6 " — "

" Sebottendorf 2 " — "

" Hessen-Domburg — " 16 "

Division Riesch . . . — " 12 "

Summe des Centrums . 18 Bat. 36 Esc.

Rechter Flügel, General Raundorf.

Division Kienmayer . . 2 $\frac{2}{3}$ Bat. 9 Esc.

Division Baillet:

Brigade Simbschen 6 $\frac{2}{3}$ " — "

" Mylius . . . 6 " — "

Summe des rechten Flügels . 15 $\frac{1}{3}$ Bat. 9 Esc.

Total der Armee . 53 $\frac{1}{3}$ Bat. 67 Esc.

Die östreichischen Bataillons rückten über 1200 M. stark ins Feld; die Bataillons, welche bei Andelfingen, bei Frauenfeld und an der Töss zu viel gelitten hatten, waren zusammengesmolzen worden, so daß die Bataillons bei Zürich wenigstens 1000 Mann stark gerechnet werden müssen. Die Cavallerie hatte wenig gelitten; die Escadrons müssen daher wenigstens zu 150 Pferden gerechnet werden. Dieß giebt:

53 $\frac{1}{3}$ Bataillons . 53,000 Infanterie

67 Escadrons . . 10,000 Cavallerie

in Summa . 63,000 Mann.

Diese 63,000 Mann hatte der Erzherzog unmittelbar unter der Hand. Die Truppen, welche bei den Rheinübergängen zurückgeblieben waren, und diejenigen, welche unter Gavasini und Haddik im Glarner und Urner Land detachirt waren, sind, wie man sieht, nicht mitgerechnet.*)

*) Die Truppen, welche unter Haddik am Gotthard standen, gehörten nicht zur Armee des Erzherzogs; er konnte über dieselben also nicht verfügen. Das Corps des Generals Starray hatte auf Befehl des Hofkriegsraths eine von der Hauptarmee abgesonderte

Wir haben uns mit dem Terrain und mit den disponiblen Streitkräften bekannt gemacht, beschäftigen wir uns noch einen Augenblick mit den möglichen und zweckmäßigen Angriffspunkten. — Der Erzherzog konnte seinen Angriff auf zwei Linien basiren:

- 1) über Rapperswyl und St. Gallen auf das Vorarlberg;
- 2) über Winterthur und Embrach auf die Rheinübergänge bei Paradies, Stein und Constanz.

Unterhalb Schaffhausen hatte der Erzherzog keinen Rheinübergang mehr. Der Hauptangriff konnte also entweder zwischen dem Züricher- und Greifensee, oder von Glattbrud und Walliselen aus geschehen. Jeder Angriff weiter westlich hatte für den Unglücksfall keinen sichern Rückzug, war also verwerflich. — Der Angriff zwischen dem Züricher- und Greifensee traf auf den schwächern Theil des französischen Lagers. Aber der Erzherzog hätte für diesen Angriff das Gros seiner Armee um den Greifensee herumführen müssen. Masséna hätte unter diesen Umständen wahrscheinlich Tharreau ins Lager gezogen, und wäre mit Hülfe desselben im Stande gewesen den Angriff abzuschlagen. Er litt der Erzherzog hier einen Echec, so mußte er sich mit einer großen Armee auf der einzigen damals schlechten Straße nach St. Gallen und durch ein sehr schwieriges Terrain zurückziehen. Der Verlust auf dem Rückzuge wäre bedeutend gewesen.

Deshalb beschloß der Erzherzog gegen die rechte Flanke des französischen Lagers nur einen schwächern Angriff unternehmen zu lassen, um einen Theil der französischen Kräfte dort zu beschäftigen. Der Hauptangriff sollte auf die Linie der Glatt zwischen Schwerzenbach und Glattbrud basirt seyn, und gegen die Front des Züricher Lagers gerichtet werden. — Für den Fall eines Unglücks behielt der Erzherzog in dieser Richtung den

Rückzug auf zwei guten Straßen über Embrach und Winterthur nach seinen Rheinübergängen zwischen Constanz und Schaffhausen. Der Rückzug gieng durch eine mehr offene Gegend, wo dem Erzherzog seine bedeutende Ueberlegenheit an Cavallerie zu Statten kam.

Die vorbereitenden Bewegungen zum Angriff des Züricher Lagers beginnen am 2. Juni. General Jellachich drang in drei Colonnen vor:

erste Colonne, Jellachich selbst, auf der Zürcherseestraße bis Jolikon;

zweite Colonne, General Bay, über Ebmatingen gegen Wytikon;

dritte Colonne, General Dreißly, am rechten Ufer des Greifensees über Schwerzenbach nach Fällanden.

Die Bewegung des Generals Jellachich hatte zur Folge, daß Masséna die Glatt von den Vorposten der Division Dubinot räumen ließ, und diese Division am Fuß des Züricher und Wipfinger Berges concentrirte. — Der Erzherzog führte das Gros seiner Armee heute bis auf die Höhen von Kloten. Die Vorposten besetzten die Glatt; die Brücke bei Glattbrud kam in die Hände der Oestreicher. Die Brücke bei Walliselen blieb heute noch auf dem linken Ufer von den Franzosen besetzt. Die Brücke von Dübendorf war schon seit mehreren Tagen in Besitz der Oestreicher. General Raumdorf gieng bis an die untere Glatt vor. — Da sich auf der Seite der Oestreicher die Absicht eines baldigen Angriffs aussprach, so disponirte Masséna seine Divisionen zur Vertheidigung des Lagers. Soult sollte den rechten Flügel vertheidigen, Dubinot das Centrum und den linken Flügel. Außerdem zog Masséna alle Grenadiercompagnien aus den Bataillons in ein Corps zusammen, und stellte es hinter den Zürichberg auf. Die Vorposten Tharreau's räumten das rechte Ufer der untern Glatt, und zogen sich hinter den Fluß zurück.

Der 3. Juni. General Soult hatte in der Nacht drei Halbrigaden und einige Schwadronen bei Hirslanden versammelt, um den General Jellachich zurückzuwerfen. General Masséna befand sich persönlich bei dieser Division. Er griff den General Bay bei Wytikon an. Das Gefecht war hartnäckig, und dauerte fast den ganzen Tag. Weil das Terrain sehr bedeckt war, mußten die Franzosen eigentlich nicht, mit wie viel sie zu thun hatten. Erst gegen Abend wurden die letzten Truppen ins Gefecht gebracht; General Bay wurde geworfen. General Cherrin, Chef des Generalstabs, erhielt eine tödtliche Wunde, und starb bald nachher. — General Jellachich war heute längs dem See bis in die Vorstädte von Zürich vorgedrungen. Da jedoch die Franzosen auf den Höhen flegten, so mußte auch er sich am Abend zurückziehen, um nicht abgeschnitten zu werden.

Der Erzherzog gab heute für den 4. Juni folgende Angriffsdisposition:

Der Angriff beginnt mit Anbruch des Tages in fünf Colonnen.

Stellung. — Von der Hauptarmee sind daher nur als detachirt in Rechnung zu bringen: das 5000 Mann starke Cavaslinische Corps, ungefähr 5000 Mann am Rhein bei Paradies, Stein und Constanz, und Parteen bei Eglisau und Kaiserstuhl, ferner 2000 Mann im Vorarlberg und Graubünden. Es ergibt sich also, daß der Erzherzog 63,000 Mann im Gros vereinigt und nur 12,000 Mann detachirt hatte. Masséna hatte am entscheidenden Tage 21,000 Mann im Gros vereinigt, dagegen 51,000 Mann detachirt. (Die Truppen am Rhein unterhalb Basel, wie billig, hier nicht mitgerechnet.) — Diese einfache Zusammenstellung spricht schon für die Kriegsführung des Erzherzogs, und gegen die französische Führung. — Es ist schwer zu entscheiden, wie weit die Befehle des Direktoriums Einfluß auf diese Art der Verwendung der Streitkräfte übten. General Masséna hatte in dem Feldzügen, die er 1796 und 97 in Italien unter dem großen Meister mitmachte, die Gelegenheit gehabt, den Werth der concentrirten Bewegungen kennen zu lernen. — Die Heranziehung Tharreau's und Charbran's war ohne Zweifel innerhalb der Pariser Instruktionen möglich.

Erste Colonne, 5 Bataillons 3 Escadrons, General Jellachich, dringt längs dem See gegen Zürich vor.

Zweite Colonne, 4 Bataillons 3 Escadrons, General Bay, gegen Hirslanden und weiter gegen Hottingen.

Dritte Colonne, 4 Bataillons 4 Escadrons, Prinz von Lothringen, von Dübendorf aus auf Fußsteigen über den Topelhof gegen die rechte Flanke des Zürichberges.

Vierte Colonne, 7 Bataillons 12 Escadrons, General Petrasch. Bei dieser Colonne befindet sich General Hoze in Person. Diese Colonne soll bei Wallisellen über die Glatt setzen, und über Schwamedingen den Zürichberg in der Front und linken Flanke forciren.

Fünfte Colonne, 10 Bataillons, 20 Escadrons, Fürst Reuß. Diese Colonne geht von Glattbrunn aus auf der Klottners Straße vor, und soll die Werke erstürmen, welche auf der Einsattelung diese Straße sperren.

Der Rest des Centrums, 8 Bataillons 16 Escadrons, bleibt als Reserve auf den Höhen von Opfikon, in Bereitschaft den Fürsten von Reuß zu unterstützen.

Der rechte österreichische Flügel, 15 $\frac{1}{2}$ Bataillons 9 Escadrons, unter General Raundorf, bleibt bei Oberglatt, um Diversionen des Generals Charreau gegen die Rückzugslinie des Erzherzogs abzuweisen.

General Jellachich nahm am Morgen die Batterie auf dem Burgberg und hinter Niedsbach, und drang im Seefeld vor bis in gleiche Höhe mit dem Kreuz. General Bay drang von Wytken und Hirslanden vor. Er nahm letztern Ort und die dabei gelegene Batterie, konnte jedoch nicht weiter kommen. Unterdessen hatte General Soult zur Vertheidigung des rechten Flügels seine Division versammelt, und griff damit am Nachmittag die beiden österreichischen Colonnen an. Beide wurden hinter die Schlucht von Hirslanden zurückgeworfen. Jellachich stellte sich auf dem Burgberge, Bay auf den Höhen von Wytken auf. General Soult verfolgte sie nicht weiter, weil er sich nicht zu sehr vom Centrum des Lagers entfernen wollte.

Die Colonne des Prinzen von Lothringen hatte eben so wenig Erfolg. Der Fußsteig, welcher von Dübendorf nach dem Zürichberg führt, wurde ungangbar befunden. Die Colonne schlug die Wege von Fällanden und Dübendorf über Göhrin und Gohausen nach dem Attisbergerhof und dem Topelhof ein. Zu weiterm Vordringen mußte vor allen Dingen erst der Verbau hinter dem Attisbergerhof genommen werden. Die Franzosen gaben aber hier ein mörderisches Kleingewehr- und Geschützfeuer. Die Oesterreicher hatten auf den beschwerlichen Wegen nur zwei Geschütze mitnehmen können, diese waren bald demontirt; so fehlte es an allen Mitteln, den Angriff der Infanterie kräftig vorzubereiten. Die Oesterreicher mußten es aufgeben, hier durchdringen zu wollen, Prinz Lothringen führte seine Colonne gegen Mittag aus der feindlichen Schußweite zurück.

Die Franzosen hatten die Brücke von Wallisellen am Morgen in Brand gesteckt, und hinderten durch ein paar bei Schwamedingen aufgefahrene Batterien ihre Wiederherstellung. Der General Hoze ließ daher unter Oberst Plunket 2 Bataillons 2 Escadrons und 1 Batterie bei Wallisellen. Oberst Plunket sollte die gegenüberstehenden Franzosen durch beständige Uebergangsdemonstrationen beschäftigen. Während dem führte Hoze das Gros der vierten Colonne auf Dübendorf, passirte dort die Glatt, und rückte gegen die rechte Flanke der Franzosen vor. Bei Stepbach entspann sich ein lebhaftes Gefecht. General Hoze bekam beim Angriff auf dieses Dorf einen bedeutenden Schuß am Arm, jedoch blieb er noch fortwährend an der Spitze seiner Truppen, nahm Stepbach, und gieng weiter gegen Schwamedingen vor. Hier nöthigte ihn seine Wunde, zurückzugehen und das Commando der vierten Colonne dem General Petrasch zu übergeben. — Der Angriff von Petrasch auf der Dübendorferstraße veranlaßte die Franzosen Front zu verändern, und ihre Batterien anstatt gegen den zerstörenden Uebergang von Wallisellen nun gegen die Hauptcolonne von Petrasch zu richten. Diesen Moment benutzte Oberst Plunket, der an der zerstörten Brücke zurückgelassen worden war. Er führte seine Colonne durch die Glatt, griff das Dorf Schwamedingen rasch an, drang in dasselbe ein und nahm es. Da zu gleicher Zeit General Petrasch vorgieng, so mußten die Franzosen die Aufstellung bei Schwamedingen verlassen. Sie zogen sich hinter den Verbau vom Zürichberge zurück. — General Petrasch ordnete jenseits Schwamedingen seine Colonne zum Angriff; er machte mehrere Versuche, den Zürichberg zu forciren, die jedoch wegen der steilen Hänge, wegen des dichten Verbau's und durch das mörderische Feuer der Franzosen vereitelt wurden. Gegen 1 Uhr Mittags zog General Petrasch seine Truppen aus dem feindlichen Feuer zurück, um zu erneutem Angriffen erst Verstärkungen abzuwarten, die der Erzherzog auf diesen Punkt dirigirt hatte.

Die fünfte Colonne (10 Bat. 20 Esc.) hatte bei Glattbrunn die Glatt passirt, und am Morgen das Dorf und den Wald von Seebach und bald darauf auch das Dorf Orlikon ohne großen Widerstand genommen. Fürst Reuß stellte jetzt das Gros seiner Colonne vor und hinter Seebach auf. Mit General Petrasch setzte er sich über Orlikon durch 8 Schwadronen in Verbindung; das Dorf Orlikon besetzte Fürst Rosenberg mit einem Bataillon. Zwei Bataillons und zwei Schwadronen wurden auf der Linie zwischen Seebach und Rümlang aufgestellt. — Als General Dubinot die Bewegung des Fürsten Reuß wahrnahm, beschloß er, dieselbe durch einen Flankenangriff zu stören. Mit drei Halbrigaden und zwei Cavallerieregimentern marschirte er vom Wipfinger Berg aus links ab auf Altholtern, und drang von da aus gegen Mittag nach den Seebacher Höhen vor. Seinen linken Flügel lehnte er an den sumpfigen Wiesengrund, der aus dem Rapsensee kommend sich unterhalb Seebach in die

Glattniederung mündet. — Die Oestreicher hatten die Höhen von Seebach schon von Anfang an mit mehr Kräften besetzt, als Dudinot zum Angriff dieser Höhen heranzuführte; überdem erhielt Fürst Reuß noch zwei Bataillons von den bei Opfikon zurückgebliebenen Truppen zur Verstärkung. Die Waldpartien vor Seebach begünstigten ebenfalls die Oestreicher. So kam es, daß der Angriff Dudinots, so gut auch seine Richtung war, aus Mangel an hinreichenden Truppen seinen Zweck nicht erreichte. General Dudinot mußte gegen Abend nach einem ziemlich lebhaften Gefecht zurückgehen. —

Der Erzherzog hatte gleich nach der Wegnahme von Schwamedingen bei Wallisellen zwei Laufbrücken schlagen lassen, und den General Wallis mit drei Grenadierbataillons unter General Hüller, und zwei Bataillons Erzherzog Ferdinand Infanterie unter General Sebottendorf von Opfikon her beordert, um hier über die Glatt zu gehen, sich links neben Petrasch zu setzen, und mit ihm zugleich den Zürichberg zu erklimmen. — Wallis passirte gegen 2 Uhr Nachmittags die Glatt, ließ ein Grenadierbataillon bei den Brücken, mit vier Bataillons gieng er über die Ziegelhütte nach dem Zürichberger Hof, den rechten Flügel an die steile Schlucht gelehnt, die vom Zürichberge gegen Schwamedingen herabfällt. — Vom Zürichberger Hof an war das weitere Vorrücken wegen der steilern Hänge und des dichten Waldes außerordentlich beschwerlich. Die Colonnen mußten größtentheils Mann für Mann defiliren. — Auf einer kleinen Wiese diesseits des Verbaus gelang es, zwei Grenadiercompagnien zu formiren. General Wallis und Hüller setzten sich an die Spitze dieser beiden Compagnien, und führten sie durch den Wald in den Vebau. Hier erhielten jedoch die Oestreicher ein mörderisches Kartätschfeuer; General Wallis wurde schwer verwundet, bald darauf auch General Hüller; beide mußten den Kampfplatz verlassen; das bewirkte, daß auch die beiden Compagnien für einen Augenblick umkehrten. — Unterdessen hatte sich die östreichische Colonne formirt, die beiden Grenadierbataillons in Compagniecolonnen voran, die beiden Bataillons von Erzherzog Ferdinand als Reserve. General Sebottendorf übernahm das Commando dieser Truppen, und führte dieselben sogleich wieder vor. Die östreichischen Grenadiers drangen trotz des heftigsten Feuers durch den Vebau, und eroberten eine dahinterliegende Batterie. Hier fiel jedoch auf die Oestreicher ein furchtbarer Kartätschenhagel, und bald darauf rückten französische Grenadiercolonnen an, und stürzten sich auf die östreichischen Grenadiers. Es kam jetzt zwischen diesen beiden Eliten zu einem hartnäckigen Kampf; beide stritten um den Preis der Tapferkeit, beide zeigten sich gleich würdig, aber die Oestreicher unterlagen. Sie hatten schon zuviel durch die französische Artillerie gelitten, während sie gar keine Artillerie bei sich hatten; die französischen Grenadiers waren noch frisch, ihre Reihen noch nicht gelichtet. Die Oestreicher mußten zurück. General Sebottendorf führte seine Colonne bis hinter die Schwamedinger Ziegel-

hütte; ein Bataillon von Erzherzog Ferdinand besetzte den Rand des vorliegenden Waldes.

Gleichzeitig mit dem Angriff der Sebottendorfschen Colonne war auch von der dritten Colonne aus ein Angriff geschehen. Nämlich General Dreilly gieng vom Attisberger Hof aus gegen die rechte Flanke der Verschanzungen des Zürichberges. General Dreilly traf jedoch hier auf eine starke französische Batterie, die ihm das weitere Vordringen unmöglich machte, da er gar keine Artillerie bei sich hatte. Nachdem General Sebottendorf zum Rückzug gezwungen war, führte auch Dreilly seine Colonne auf den Attisberger Hof zurück; er ließ nur Detachements auf dieser Seite des Attisberges, mit dem Rest zog er sich auf die Höhen von Wytikon.

Als General Sebottendorf und Dreilly ihre Truppen aus dem Gefecht zurückführten, neigte sich der Tag schon seinem Ende. Die übrigen Colonnen hatten sich auf den Stellen behauptet, wo wir sie verlassen haben, ohne einen Punkt des französischen Lagers zu gewinnen. Der Einbruch der Nacht machte auf allen Punkten dem Gefechte ein Ende.

An der untern Glatt fanden heute auf beiden Seiten bloß Uebergangsdemonstrationen statt; beide Theile wollten auf diesem Punkte nichts Ernstliches unternehmen.

Der 5. Juni. Der Besitz von Zürich war für den Erzherzog zu wichtig, als daß er sich durch die gestrigen mißlungenen Angriffe hätte an der Wiederholung abhalten lassen. — Der Erzherzog benutzte den 5., um seine Truppen ausruhen zu lassen, und die Vorbereitungen auf den Angriff am 6. zu machen. Um den Angriff mit aller Kraft auszuführen, wurde Raundorf mit dem rechten Flügel von der untern Glatt herangezogen, vier Bataillons vom rechten Ufer des Rheins besetzten statt Raundorf die untere Glatt. Raundorf besetzte die Uebergänge von Wallisellen, von Glattbrunn und Rümlang, um einen möglichen Rückzug zu protegiren. Alle Truppen des Centrums wurden auf dem linken Ufer der Glatt bei Schwamedingen und Seebach aufgestellt. Um die Vorbereitungen des Angriffs dem Feinde zu verbergen, wurden 16 Schwadrons und zwei Batterien hinter den Hügel zwischen Orlikon und Schwamedingen beordert. Hinter diesem Rideau wurden zwei Angriffscolonnen formirt. — 8 Bataillons vorwärts Schwamedingen, um den Geisberg zu forciren, 8 Bataillons in den Gebüschen zwischen Orlikon und Seebach, um die Werke an der Klotzner Straße zu stürmen. — Der Feind sollte überrascht werden, deshalb wurde der Ausbruch für 2 Uhr in der Nacht des 6. Juni befohlen. Die 3 Colonnen des linken Flügels sollten den französischen rechten beschäftigen, um ihn abzuhalten, den wahren Angriffspunkt zu verstärken.

General Masséna hatte gehofft, daß der Erzherzog nach dem abgeschlagenen Angriff am 4. den Rückzug antreten würde. Die gemessene Haltung der Oestreicher am 5. überzeugte ihn vom Gegentheil. Masséna glaubte zu schwach zu seyn, um das Lager von Zürich gegen

einen erneuerten Angriff vertheidigen zu können. — Es ist nicht zu erklären, was Masséna abhielt, Charbran von Wädenschynl heranzuziehen, er war dort ohne alle Beschäftigung. Vom Geisberg aus konnte man den Marsch Raundorf von Oberglattfeld nach Klotten übersehen, Masséna mußte also daraus schließen, daß die Oestreicher nichts von der untern Glatt aus unternehmen würden. Ueberdem war jeder Vortheil der Oestreicher an der untern Glatt nichts sagend, wenn ihr Gros bei Zürich geschlagen wurde. Warum ließ Masséna nicht die Reservecavallerie allein an der untern Glatt, und zog auch Tharreau über Regensperg und Höngg noch ins Lager? Die Oestreicher konnten diesen Marsch nicht hindern. — Hätte Masséna am 5. Abends noch 16000 M. frische Truppen erhalten, so hätte er alle fernern Angriffe abgeschlagen. Der Gang des Gefechts am 4. muß hiervon vollkommen überzeugen. — Masséna verstärkte sich nicht, sondern beschloß das Lager zu räumen, und hinter der Limmat eine Aufstellung zu nehmen. Die Franzosen traten in der Nacht vom 5. Juni ihren Rückzug nach Zürich an. Da die Franzosen von selbst zurückgingen, so kamen die Angriffsvorbereitungen der Oestreicher nicht zur Ausführung. Es kam eine Unterhandlung zu Stande, vermöge welcher die Oestreicher versprachen, die Stadt nicht zu beschießen. Die Räumung der Stadt war um 4 Uhr Nachmittags vollendet. Die Oestreicher hatten um 7 Uhr Morgens die Verschanzungen des Lagers besetzt, um 4 Uhr rückten sie in Zürich ein. Die französischen Vorposten hatten die Thore aus Mißverständnis zu frühe verlassen; so kam es, daß Masséna noch bei Fische saß, als die Oestreicher schon in die Stadt einrückten. Er mußte eiligst aufbrechen, um nicht in die Hände der Oestreicher zu fallen. — General Hoge bezog Masséna's Wohnung. Das Hauptquartier des Erzherzogs blieb in Klotten.

Das französische Hauptquartier kam nach Bremgarten. Die Truppen giengen in 3 Colonnen zurück, eine Colonne auf der Straße nach Zug, die zweite über Albisrieden und den Steig, die dritte Colonne nach Dietikon auf der Straße nach Baaden. — Tharreau gieng bei Kloster-Jahr und Wettingen über die Limmat. — Die Oestreicher giengen um 4 Uhr durch die Stadt, besetzten das Sihlfeld, und rückten bis Wiedikon, Albisried und Altstetten vor. Der Verlust der Oestreicher in der Schlacht von Zürich beträgt 3000 Mann Tödt, Verwundete und Gefangene; der französische Verlust 2000 Mann Tödt, Verwundete und Gefangene. Die Oestreicher erbeuteten in den Schanzen des Lagers 25 Canonen, 3 Haubitzen, 18 Munitionswägen, welche die Franzosen in den Batterien hatten stehen lassen. Es waren lauter Schweizer Geschütze. — Im Zeughause von Zürich fanden die Oestreicher 150 Geschütze.

(Fortsetzung folgt.)

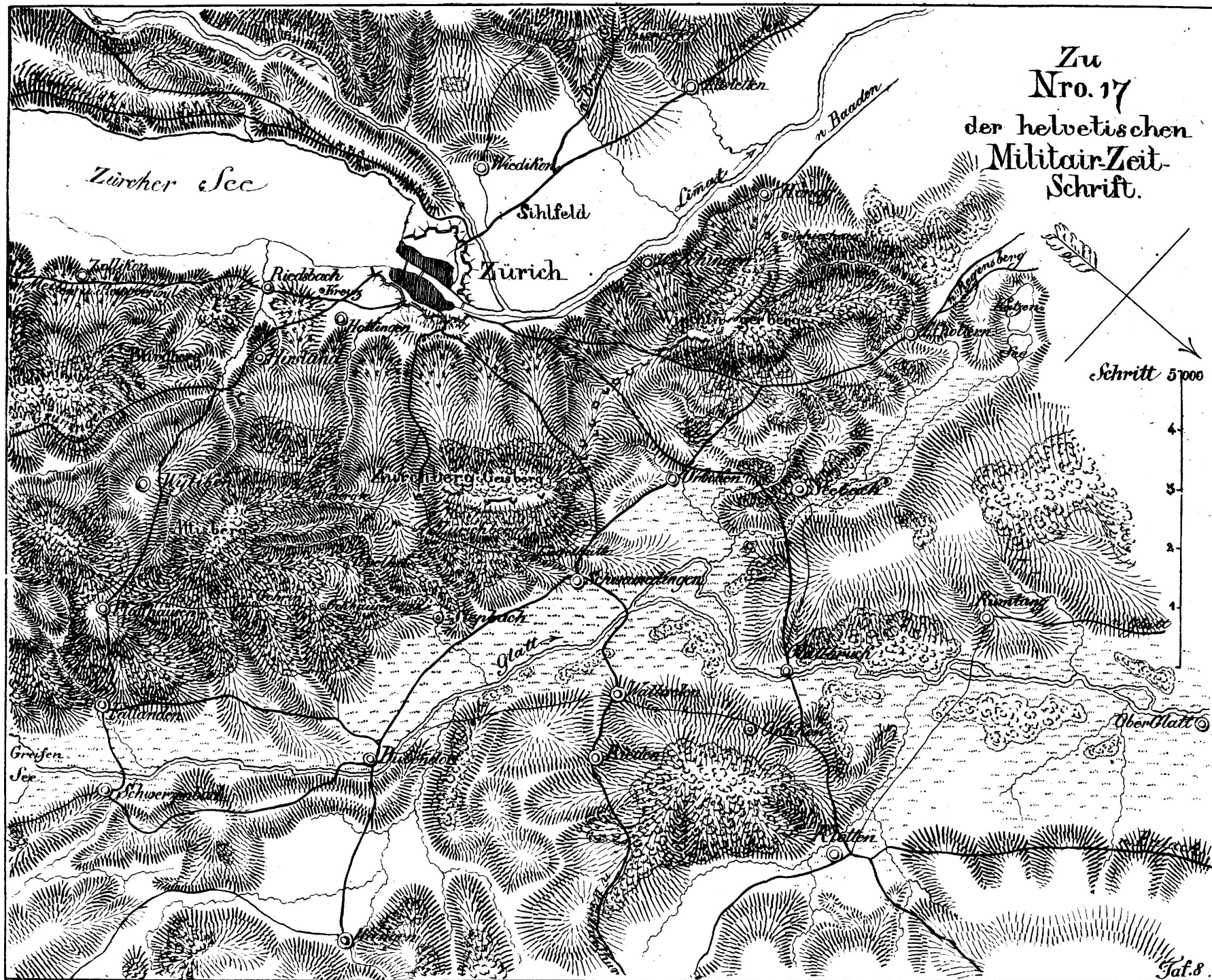
Gedanken und Vorschläge über eine Aenderung des schweizerischen Landesvertheidigungssystems. *)

Ein Schweizer Bürger, der eine Reihe von Feldzügen mitgemacht, besonders den Gebirgskrieg kennen gelernt, auch mit dem Studium der Kriegswissenschaften sich befaßt hat, konnte, bemüht die Formation der eidgenössischen Armee bis auf ihren Grund hinab zu erforschen, sich der Bemerkung nicht enthalten, daß sie die Eigenschaften nicht hat, um unsere kriegerische Aufgabe zu erfüllen, die auf eine wirksame und nach unsern Mitteln sich richtende ökonomische Vertheidigung unseres Gebiets und unserer Unabhängigkeit geht.

Der Entwurf zu dieser Formation, der mit einer patriotischen Angelegenlichkeit gemacht wurde, welche die Absichten derer ehrt, die damit beauftragt waren, hätte immerhin zuvor der Einsicht und Discussion aller derjenigen Schweizeroffiziere unterworfen werden sollen, welche vermöge ihrer Kriegserfahrungen, namentlich ihrer Erfahrungen im Gebirgskrieg, geläutert durch eine wissenschaftliche Bildung, im Stand gewesen wären, vor der Ausführung des Plans ein Urtheil über das Beste der Schweiz in dieser Hinsicht auszusprechen. — Es würde die Mehrheit dieser Offiziere unstreitig zugegeben haben, daß diese Formation gut seyn konnte in einer Zeit, wo die Schweizer Armee und die Schweiz ihres alten Rufes genossen, ausreichend in Zeiten, wo europäische Kriege selten, mit minderem Intelligenz geführt und für die Schweiz minder gefährlich waren, wo der größere Theil der Offiziere begüterten Familien angehörte, wo diese Offiziere eine förmliche Bildung genossen hatten, wo sie in den Fremden-Regimentern mit mehr oder weniger Auszeichnung gedient, wo viele Obes Feldzüge mitgemacht hatten, wo mehrere Cantone Staatschätze und in deren Folge Zeughäuser besaßen (beträchtlich vermindert seit 1798). Dabei hätte diese Mehrheit aber ohne Zweifel auch die Bemerkung gemacht, daß wir für die Zukunft einer Organisation bedürfen, die den neuern Verhältnissen, unsern Mitteln, unserm Locale und der Bewahrung unserer natürlichen Grenzen entsprechender ist, daß diese Organisation ihr eigenthümliches Gepräge haben müsse, welches sie furchtbar macht, — statt sie unter den Rang der Organisationen aller benachbarten Staaten zu stellen aus Ursache des Mangels an Zeit, an Geldmitteln und an Material: Dinge die uns fehlen, und die unerlässlich sind zur Gründung und Erhaltung der materiellen wie der Unterrichtsanstalten, um diese Organisation nutzbringend zu machen, die es überdies nur auf dem kleinsten Theil des Schweizergebiets seyn könnte, d. h., auf dessen achtem Theil ungefähr, den Ufern des Rheins, der Aar und der Limmat.

Dieser Offizier, durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Aenderung, hatte seine Ideen schriftlich nieder-

*) Aus der französischen Original-Einsendung ins Deutsche übergetragen. Die Red.



Zu
Nro. 17
der helvetischen
Militair-Zeit-
Schrift.

Schritt 5000